



© Bauwerk Boen

Parkettböden und Möbel zum Mieten als Modell der Zukunft

Eichen-Parkett hat Stil. Cleverpark Silente von Bauwerk Boen lässt sich einfach ausbauen und mit einem neuen Boden ersetzen.

Die Schweizer Wirtschaft soll auf Nachhaltigkeit getrimmt werden, so die Schweizer Verbände swisscleantech und öbu. Als Beispiel wird aufgeführt, Parkett nicht nur zu verkaufen und fest zu verlegen, sondern zu vermieten, um dann dieses hochwertige Produkt an einem neuen Ort einzusetzen. Ikea, die auch gebrauchte Möbel entgegennimmt (second life), vermietet bereits Möbel.

Von Martin Binkert

Ikea machte es vor und nun könnten auch andere Firmen der Holzbranche folgen, wenn es um die Wiederverwendung ihrer hochwertigen Produkte geht. Ikea, die ihr Geld während Jahrzehnten zu einem grossen Teil mit selbstmontierbaren Möbel gemacht hatte und heute noch stark auf Holz setzt, schuf eine Verkaufsecke für Second-Life-Möbel und bietet sogar Möbel zum Vermieten an. Damit wird nicht nur die Lebensdauer dieser Gebrauchsgegenstände verlängert. Denn das im Holz gebundene CO₂ bleibt weiterhin gebunden und wird nicht freigesetzt, wie dies bei einer Verbrennung der Fall wäre.

Produkte weiterverwenden

Doch dieser Ansatz soll in der Holzbranche noch weitergeführt werden. Gut verlegt und gepflegt, erfüllen Parkettböden während vielen Jahren ihren Zweck. Geht es nach Christian Zeyer, Geschäftsführer des Wirtschaftsverbandes swisscleantech, könnte ein Unternehmer Parkettböden nicht nur dauerhaft verlegen, sondern diese zum Vermieten anbieten, bei Ablauf der Mietdauer wieder ausbauen und an einem anderen Ort einbauen, sagte er am 12. Mai in der Sendung «Echo der Zeit» des Schweizer Radio SRF1. Hintergrund dieser Überlegung ist ein Positionspapier, das dieser Wirtschaftsverband gemeinsam mit öbu, dem Verband für nachhaltiges Wirtschaften, herausgegeben hat. Beide Verbände möchten, dass sich die Schweizer Wirtschaft nach der Coronakrise vermehrt auf nachhaltige Werte besinnt.

Parkettböden wiederverwenden

Klaus Brammertz, CEO Bauwerk Boen in St. Margarethen, ergänzt: «Mit Cleverpark Silente hat Bauwerk eine Cradle2Cradle Gold zertifizierte Produkt-Linie exklusiv im Pro-

gramm, die sogar bei der in der Schweiz dominanten vollflächig verklebten Verlegung einen zerstörungsfreien Ausbau ermöglicht. Bei schwimmend verlegten Produkten unseres Unternehmens geht das schon immer. Dazu können diese Produkte nach dem Ausbau sogar werksseitig wiederaufbereitet werden, zum Beispiel mit einer neuen Farbgebung.»

«Mietlösungen sind also durchaus ein Modell der Zukunft, mit dem wir uns auch bei Bauwerk Boen beschäftigen. Bauwerk Boen braucht man nicht auf Nachhaltigkeit trimmen, diese liegt in unserer DNA: Unsere Leistungen basieren auf dem nachhaltig verfügbaren, natürlichen Rohstoff Holz, aus nachweislich ausschliesslich nachhaltig bewirtschafteten Europäischen Wäldern. Unser Credo ist es, diesem Rohstoff in all unseren Handlungen gerecht zu werden und weitestgehend natürlich, mit geringsten Emissionen zu bearbeiten», sagt der CEO.

Ein Vertreter einer Basler Immobiliengesellschaft sieht beim Vermieten von Parkettböden besonders im Geschäftsbereich Potenzial, denn es könne gut sein, dass ein Nachmieter ganz andere Bedürfnisse an einen Boden habe als der Vormieter.

Mietmöbel-Service von Ikea

«Wir bieten kleinen Geschäftskunden fertig gebündelte Möbelpakete für Arbeitsplätze und Besprechungsräume – inklusive dem vollständigen Service wie Lieferung und Montage. Die Kunden sparen hohe Anfangskosten und können das Mietverhältnis nach Ablauf der Mindestlaufzeit von zwölf Monaten kurzfristig beenden», schreibt Pressesprecherin Simona Crivelli auf Anfrage. «Für uns ist aber vor allem der Kreislaufgedanke dieses Modells interessant. Die Produkte werden nach einer Vermietung nicht entsorgt, sondern mehrfach wiederverwertet. So werden langfristig die vermieteten Möbel zu Rohstoffen für Produkte aus rezyklierten Materialien.»

Das günstigste Arbeitsplatzpaket kostet im ersten Jahr 66 Schweizer Franken im Monat. Enthalten sind ein Arbeitsstuhl, ein Schreib-

tisch, ein Schrank und ein Caddy. Das teuerste der sechs Pakete beinhaltet einen höhenverstellbaren Schreibtisch, einen Drehstuhl mit Armlehnen, einen Schrank und ein Schubladenelement auf Rollen. Es kostet zunächst 125,30 Schweizer Franken im Monat. Lieferung, Montage und Abholung sind kostenfrei. Nach der Vermietung kann die Kombination aber auch gekauft werden. Grundsätzlich sei das Interesse am Konzept gross und das Feedback sehr gut. Manche Firmen wünschen sich allerdings mehr Flexibilität im Angebot und möchten gern aus dem gesamten Ikea-Sortiment auswählen können, so die Pressesprecherin.

Schweiz als Testmarkt

«Aktuell läuft das Projekt weiterhin wie geplant. Es war nie unsere Absicht, möglichst viele Kunden damit zu erreichen. Wir haben von Anfang an kommuniziert, dass wir maximal 20 Kunden suchen für den ersten Test. Wir sind durchaus zufrieden mit dem Rücklauf. Der Grund dafür ist einfach: Wir haben das gesamte Projekt wie auch die Abwicklung manuell organisiert, bevor dann zu einem späteren Zeitpunkt das globale Angebot von IKEA lanciert wird. Dafür sind neue technische Systeme notwendig, die zurzeit entwickelt werden (Stichwort: Inventarisierung etc.). Wir werden das finale Angebot gemeinsam mit anderen Ländern lancieren, nachdem es in insgesamt vier Ländern getestet wurde (Schweiz, Polen, Holland und Schweden). Die Schweiz war das erste. Unsere Erkenntnisse aus dem Test in der Schweiz fließen direkt in die weitere Entwicklung ein, während der Test in anderen Ländern noch läuft. Das «Mietmöbel»-Projekt ist ein Teil der Strategie von IKEA, um langfristig das Geschäftsmodell zu verändern – hin von reinem Verkauf zur mehrfachen Nutzung», so die Ikea-Pressesprecherin.

Denken in Kreisläufen

Das Denken in Kreisläufen ist nicht neu und wird in verschiedenen Firmen und an verschiedenen Orten angewendet. Bekannt ist der Ansatz unter der englischen Bezeichnung «Cradle to Cradle» (deutsch: «von Wiege zu

Wiege»; siehe Kasten). Doch der oben skizzierte Ansatz geht noch weiter, sagt Christian Zeyer, denn dabei wird nicht nur ein Werkstoff, sondern ein ganzes Produkt einem neuen Kreislauf zugeführt. Das Denken in Kreisläufen ist schon uralte. Denn schon unsere Vorfahren warfen nichts weg und führten während Generationen einmal Geschaffenes immer wieder neuen Bestimmungen zu. Dieses Denken wird heute unter dem Gesichtspunkt des ökologischen Fussabdrucks und des Klimawandels wieder hervorgeholt. Gefördert wird diese Haltung durch die US-amerikanische MC Arthur Foundation mit Sitz in Chicago (www.macfound.org), die sich mit verschiedenen Aktionen und Veröffentlichungen dafür einsetzt.

Bauen mit gebrauchten Bauteilen

Doch auch an anderen Orten wird in der Schweiz schon lange in Kreisläufen gedacht. Zu den Pionierinnen gehört die Basler Architektin Barbara Buser mit Büros in Basel und Zürich. Sie baut seit Jahren mit gebrauchten Baumaterialien und verwendet diese wieder. Dafür hat sie extra zwei Bauteiljägerinnen engagiert, die sich nur um deren Beschaffung kümmern. Die verbauten Teile müssen natürlich den geltenden Normen entsprechen, führte sie an einem Vortrag von Lignum beider Basel aus, um allfälligen Bedenken zu entgegnen. Doch noch eines wurde klar: Billiger wird dadurch das Bauen nicht, doch man schafft damit nachhaltige Werte. Allerdings seien die Baukosten nur scheinbar geringer, betont Christian Zeyer. «Die Umweltkosten finanziert heute einfach die Allge-

meinheit.» Das dürfe auf die lange Sicht nicht so bleiben. Und: knapper werdende, weltweite Ressourcen könnten Kreislaufmodelle schon sehr bald auch betriebswirtschaftlich attraktiv machen.

Im Wohn- und Forschungsgebäude NEST der Empa Dübendorf wurde eine Wohnung eingebaut, die unter dem Gesichtspunkt von «Urban mining» (englisch für Bergbau im städtischen Bereich) ausschliesslich aus wiederverwendeten Materialien entstand. Wissenschaftlich wurde dieses Projekt von der Universität Stuttgart begleitet.

Wirtschaftsverbände Swisscleantech und öbu

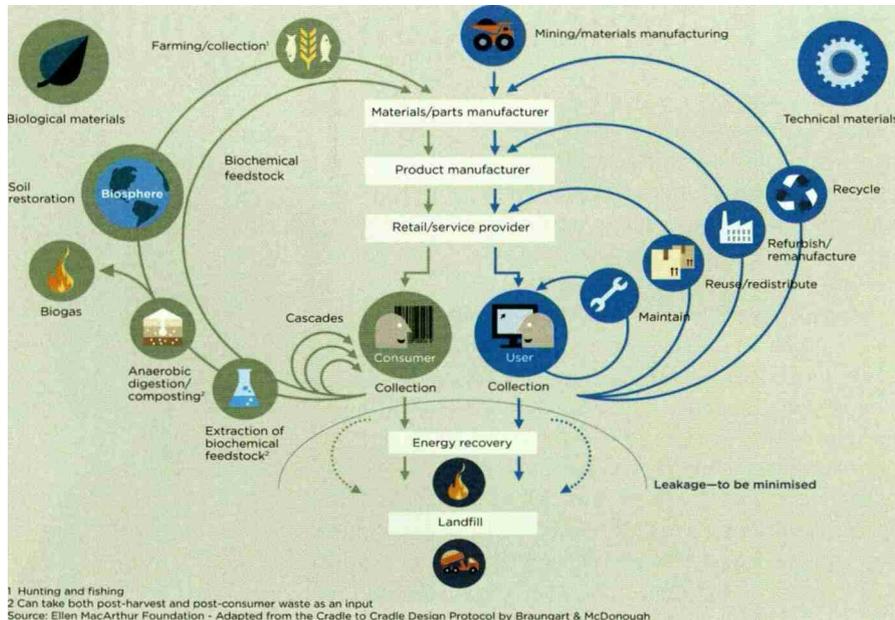
Der Wirtschaftsverband swisscleantech zählt über 350 Mitglieder aus allen Branchen. Die Mitglieder setzen sich fürs Klima ein und haben deshalb eine Charta unterzeichnet. Gemeinsam bewegen sie Politik und Gesellschaft und möchten die Schweiz bis spätestens 2050 CO₂-neutral machen.

Ausgehend von der St. Galler Studenteninitiative oikos und Thomas Dyllick, Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Hochschule St. Gallen HSG, gründeten fünfzig Firmen 1989 die Ö.B.U., die Schweizerische Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung. Gründungsmitglieder sind u.a. Coop, Migros, Hoffmann La Roche, Nestlé, Sika und Kambly. Mittlerweile haben sich über 300 Unternehmen dem Verband angeschlossen.



Foto: Ikea

Ikea vermietet Möbelsets für kleinere Firmen.



Produktkreisläufe gemäss der Mc Arthur Foundation, Chicago.